

-----  
aus: ak 485 vom 17.6.2004

ak - analyse & kritik  
Zeitung für linke Debatte und Praxis  
-----

Weder Gespenst noch autonom  
Eine kritische Auseinandersetzung mit der "Autonomie der Migration"

In der aktuellen Nummer der **Fantômas** vertreten Manuela Bojadzjev, Serhat Karakayali und Vassilis Tsianos die These von einer "Autonomie der Migration". (1) Der folgende Beitrag versteht sich als Versuch, die dort formulierten postoperaistischen Ansätze vom Kopf auf die Füße zu stellen und zu erweitern. Er ist damit auch ein Beispiel dafür, wie wir uns die Verknüpfung von Diskussionen zwischen **ak** und **Fantômas** vorstellen und wünschen.

Um die Bewegungsgesetze der Autonomie der Migration zu verstehen, ist es notwendig, von den Grundbegriffen Marxscher Theorie auszugehen. Von dort aus können die realen Widersprüche, die sich als widerständige Autonomie missverstehen lassen, theoretisch eingeordnet werden. Migration im Kapitalismus ist nicht zu stoppen und nicht zu kontrollieren, und auch die Versuche der Regulation werden scheitern. Doch die Selbstständigkeit gegenüber politischen Maßnahmen liegt nicht in den sozialen und subjektiven Dimensionen der Migration. Sie liegt nicht in der Widerständigkeit und dem massenhaften *Exodus* aus den Fabriken, sondern in den Bewegungsgesetzen der Kapitalakkumulation selbst, die die Ware Arbeitskraft *in Richtung der Fabriken* in Bewegung setzt.

So wie Migration und Kapitalismus historisch zusammengehören, ist die weltweite Migration eine Erscheinung, die notwendig zum globalisierten Markt dazu gehört. Migration im Kapitalismus steht im Zusammenhang mit der gewaltsamen Unterwerfung aller Lebensprozesse unter die Kriterien der Kapitalverwertung. Die Geschichte des Kolonialismus und Imperialismus ist eine Geschichte der systematischen Zerstörung von Lebensgrundlagen, der Unterwerfung der direkt oder ökonomisch vermittelt versklavten Menschen sowie der Natur unter den Zweck der Warenproduktion; eine Geschichte der Zwangsmobilisierung.

Zu den Grundvoraussetzungen des Kapitalismus und der Kapitalakkumulation gehört die Verwandlung der menschlichen Arbeitskraft in eine Ware. Für diese Transformation ist die doppelt freie ArbeiterIn notwendig, "(...) der Geldbesitzer (muss) also den freien Arbeiter auf dem Warenmarkt vorfinden, frei in dem Doppelsinn, dass er als freie Person über seine Arbeitskraft als seine Ware verfügt, dass er andererseits andre Waren nicht zu verkaufen hat, los und ledig, frei ist von allen zur Verwirklichung seiner Arbeitskraft nötigen Sachen". (Karl Marx, Das Kapital Bd. 1, S.183) Historisch und auch aktuell ist immer noch staatlich organisierte Gewalt das wichtigste Instrument, um Menschen in diesem doppelten Sinn frei und besitzlos zu machen und sie dann über die strukturelle Gewalt der Ökonomie zu zwingen, ihre Arbeitskraft zu verkaufen. Es bedurfte organisierter Gewalt, um die als Naturgesetze verklärten kapitalistischen Verhältnisse zu installieren. ArbeiterInnen werden gewaltsam von den Arbeitsbedingungen getrennt. Einerseits werden somit die gesellschaftlichen Produktions- und Lebensmittel in Kapital und auf der anderen Seite die Bevölkerung in LohnarbeiterInnen verwandelt. (ebenda, S.788)

#### Kapitalakkumulation und Gewalt

Die Anwendung von konzentrierter Gewalt war und ist notwendig, weil sich innerhalb der doppelt freien ArbeiterIn, in der Ware Arbeitskraft, ein zentraler Widerspruch manifestiert. Hier ist nämlich gleichzeitig eine Widerstandskraft angelegt, die nur mittels Gewalt unterworfen werden kann. Neben dem allgemeinen Doppelcharakter von Tausch- und Gebrauchswert trägt die Ware Arbeitskraft noch einen anderen Doppelcharakter. Sie ist einerseits Ware, aber andererseits ist ihr Träger der konkrete Mensch. Damit ist diese spezielle Ware unmittelbar an ein zumindest potenziell widerständiges Subjekt gebunden. Durch die Selbstorganisation der Unterdrückten entwickelt sich die individuelle Widerständigkeit zum zentralen Antagonismus des Kapitalismus, dem Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit. Es ist dieser Widerspruch, der die geschichtliche Entwicklung des Kapitalismus bestimmt und

vermittelt über (Klassen)Kämpfe die Herrschenden immer wieder zu Kompromissen zwingt.

Waren müssen, um Waren zu sein, zirkulieren und ausgetauscht werden. Das gilt auch für die Ware Arbeitskraft. Deren Zirkulation und Mobilisierung in Richtung Produktionsstätten ist deshalb eine dem Kapitalismus inhärente Bewegung: "(E)iner der hauptsächlichen Mechanismen, die diese Akkumulation ermöglichen, ist die Verwandlung aller Dinge in Waren. Diese Waren fließen in der Form von Gütern, Kapital und Arbeitskraft auf den Weltmarkt." (1) Marx hat den Kapitalismus analysiert, als sich die Verwertungsketten vor allen in europäisch-nationalem Rahmen entwickelten und sich die außereuropäische Verwertung vor allem in imperialistischen Raubzügen offenbarte. Migration ist bei ihm demnach vor allem die Binnenmigration, die Vertreibung von ArbeiterInnen im nationalstaatlichen Rahmen, die Land-Stadt-Flucht. Die heutige transnationale Migration ist die Oberflächenerscheinung der weltweit zirkulierenden Ware Arbeitskraft. Sie ist Ausdruck des Grundparadigmas aller Waren - Austausch und Bewegung - und somit notwendige Voraussetzung der weltweiten Kapitalakkumulation.

Das bedeutet ausdrücklich nicht, die weltweite Migration lediglich als ein Anhängsel der globalen Ökonomie zu betrachten. Es geht vielmehr darum, sie als das anzuerkennen, was sie ist: eine notwendige Grundstruktur der Mehrwertaneignung, die parallel zu der weltweiten Warenzirkulation die Bühne betritt. Migration ist nur oberflächlich und in ihrer besonderen Spezifik als Ware Arbeitskraft von der Warenzirkulation im Allgemeinen zu trennen. Sie verläuft nach den Akkumulationszyklen des Kapitals in Richtung der lokalen, regionalen oder auch transnationalen Produktionsstätten. Das gesamte Migrationspektrum von der Arbeitsmigration bis zur politischen Flucht kann analytisch auf den gleichen Prozess zurückgeführt werden, und zwar auf die gewaltsame Inwertsetzung der Welt, auf die Mehrwertaneignung durch das Kapital des Nordens und die Ausbeutung des Trikonts. Dem steht nicht entgegen, dass die subjektiven Gründe dafür, aus der Peripherie in die Zentren des Kapitals zu migrieren, höchst unterschiedlich sein können: "(Sie sind) in der Regel komplex und repräsentieren sowohl die ganze Bandbreite menschlicher Lebensweisen als auch die Folge globaler sozialer Ungerechtigkeit." (2)

#### Zirkulation der Ware Arbeitskraft

Eine vollkommene Kontrolle weltweiter Migration ist damit eine Illusion und muss an den systemimmanenten Aneignungsgesetzen des Kapitals scheitern. Der Grund dafür ist aber nicht die Autonomie und Eigenständigkeit der Migrationsbewegungen, sondern der Umstand, dass diese Bewegungen zu den Grundbedingungen warenproduzierender Gesellschaften gehören. Migration in ihrer derzeitigen Form und der Kapitalismus als gewaltgestütztes weltweites Akkumulationsregime gehören notwendig zusammen. Weltweite Ausbeutung bedeutet weltweite Zirkulation von Arbeitskraft.

Diese Analyse wendet sich damit auch direkt gegen eine verklärende "Autonomie der Migration". Die Migrationsbewegungen sind niemals autonom von der weltweiten Kapitalakkumulation, und sie sind auch kein Widerstand gegen diese. Migration ist vielmehr die notwendige Voraussetzung der Kapitalakkumulation. Deshalb ist auch das Scheitern der Migrationskontrollen und der nationalstaatlichen Grenzen kein Ausdruck der Widerständigkeit, sondern liegt an der Sache selbst. Migration im Kapitalismus ist nicht kontrollierbar. Sie besitzt eine Eigendynamik und Eigenbewegung, und die Installation von Migrationsregimes zur Regulation und Selektion erkennt dies implizit an. Gleichzeitig wird im Rahmen der weltweiten Migration natürlich auch der Antagonismus zwischen Kapital und Arbeit (als Arbeitskraft und gleichzeitig potenziell widerständige Subjektivität) transnationalisiert. Auf dieser Stufe kann Widerstand gegen das Kapital auch nur in einer transnationalen Organisierung der Ausgebeuteten Erfolge haben, doch die Realität ist leider von einer solchen, als Multitude antizipierten Entwicklung noch weit entfernt. Natürlich bewegen sich MigrantInnen nicht immer so, wie das Kapital es will. Sie sind als konkrete einzelne Menschen immer auch widerständig und autonom, sie bauen Netzwerke und gemeinsame Handlungsfähigkeiten auf. Doch wird der Kampf um den Weg in die Fabrik, egal wie hoch die Barrieren sind, erst dann zum politischen Widerstand, wenn es nicht mehr um die individuelle Aneignung eines meistens schlecht bezahlten Arbeitsplatzes geht, sondern um die kollektive Inbesitznahme der Fabriken selbst.

Das, was sich als "Autonomie der Migration" offenbart, das scheinbare widerständige Anknüpfen gegen nationalstaatliche Grenzen, der ungleiche Kampf von migrierenden ArbeiterInnen und politischen Flüchtlingen gegen

eine hoch technisierte Militärmaschinerie, wird bewegt und angetrieben durch die Hoffnung auf ein besseres Leben. Vielen gelingt es dabei die Grenzen zu überwinden, doch wahrscheinlich noch mehr kommen auf dem Meeresboden der Ägäis und in den Fluten der Oder um. Doch auch die Hoffnung auf ein besseres Leben als Triebfeder für diese Migrationsbewegungen ist letztlich durch die Aneignungsgesetze des Kapitals vermittelt.

Mobilität ist Mobilität ist Mobilität

Gleichzeitig offenbart die Gewalt der Grenzregime einen weiteren zentralen Widerspruch, nämlich den zwischen der kapitalistischen Mehrwertaneignung, die letztlich die Migrationsbewegungen auslöst, und der nationalstaatlichen Organisation der Verwertungszonen. Diese widersprüchlichen Momente werden zusammengehalten durch die ideologische Funktion des Rassismus. In Verschränkung mit Sexismus wird Rassismus als Aus- und Eingrenzungsstruktur zur zentralen Matrix der Aufrechterhaltung nationaler Hegemonie. Er zerteilt die Bevölkerung, setzt die Teile in Konkurrenz zueinander und anschließend wieder zu einem staatsförmigen hegemonialen Block zusammen. So können die gegenläufigen Bewegungen ideologisch umgepolt und herrschaftsförmig umgedeutet werden. Zwei Momente stehen nebeneinander: Migration als Grundbewegung globaler Mehrwertaneignung wird vorangetrieben und gleichzeitig werden die Migrierenden ausgegrenzt, um ihre Entrechtung zu billigen ArbeiterInnen zu legitimieren. Beides verbindet sich zu einem zentralen Knotenpunkt von kapitalistischer Ausbeutung und symbolisch-ideologischer Herrschaft.

Dieser Knotenpunkt muss der Ansatzpunkt von Widerstand sein, ideologisch als Kampf um die Hegemonie, konkret als Kampf gegen die Entrechtung von Menschen und die Mechanismen der In- und Exklusionen. Langfristig geht der Kampf um die gemeinsame revolutionäre Inbesitznahme der Fabriken.

**Tobias Pieper**

**Anmerkungen:**

- 1) M. Bojadzijeve, S. Karakyali, V. Tsianos: "Das Gespenst der Migration. Krise des Nationalstaats und Autonomie der Migration", in: *Fantômas* Nr. 5, Sommer 2004
- 2) Immanuel Wallerstein: "Ideologisches Spannungsverhältnis im Kapitalismus", in: Balibar, E./Wallerstein, I., *Rasse Klasse Nation*, Hamburg 1990
- 3) Frank Düvell: "Die Globalisierung des Migrationsregimes", Berlin 2002

-----  
ak - analyse & kritik  
Zeitung für linke Debatte und Praxis

Nachdruck nur mit Zustimmung.

Die Zeitung ak erscheint alle vier Wochen und kostet pro Exemplar 4,20 EUR, Jahresabo 53,- EUR.

\* Kostenloses Probeexemplar anfordern!

ak - analyse und kritik  
Rombergstr. 10, 20255 Hamburg,  
Tel.: +49-40-4017 0174, Fax.: +49-40-4017 0175,  
Email ak-redaktion@cl-hh.comlink.de  
Im Internet: <http://www.akweb.de>  
-----